

Emser Zeitung



(Kreis-Anzeiger)

(Bahn-Vote)

(Kreis-Zeitung)

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 237 Bad Ems, Mittwoch, den 15. Oktober 1919 71 Jahrgang

Letzte Nachrichten.

Entscheidende Stunde der Grenzgebiete.
Berlin, 15. Okt. Die Reichsregierung und die preussische Staatsregierung erlassen einen Aufruf an die Brüder und Schwestern in den bedrohten Grenzgebieten in Ost- und Westpreußen, Nord- und Ostpommern, die dort bei der demnächstigen Abstimmung dem Deutschen Reich und dem Deutschen Vaterland treu bleiben und werden es bleiben, wenn jeder seine Pflichten als Bürger und Mensch erfüllt. Die Abstimmungsberechtigten sind aufgefordert, sich zu erklären, ob sie dem Deutschen Reich und dem Deutschen Vaterland treu bleiben und werden es bleiben, wenn jeder seine Pflichten als Bürger und Mensch erfüllt. Die Abstimmungsberechtigten sind aufgefordert, sich zu erklären, ob sie dem Deutschen Reich und dem Deutschen Vaterland treu bleiben und werden es bleiben, wenn jeder seine Pflichten als Bürger und Mensch erfüllt.

Neue Kohlenpreise in Sicht.
Essen, 14. Okt. Das rheinisch-westfälische Kohlenamt beruft auf den 20. Oktober eine Versammlung, um deren Tagesordnung unter anderem die Preisfrage steht.

Abtritt des Staatssekretärs Bauer?
Berlin, 14. Okt. In der heutigen Sitzung des Reichstages erklärte Staatssekretär Bauer, daß er in der nächsten Sitzung zurücktreten werde, da seine Partei nichts mehr nützen könnte und er nicht länger in der Lage sei, die Verantwortung zu übernehmen.

Die Heimkehr der Kriegsgefangenen.

Eine deutsche Kommission für Sibirien, Zentralstelle für Kriegs- und Zivilgefangene teilt mit, daß die deutsche Kommission in der nächsten Zeit nach Sibirien aufbricht, um die Zusammenziehung der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen an die Rückkehr zu betreiben. Die Kommission nimmt insbesondere Rücksicht auf die von der Reichsregierung in Amerika angekauften Kleidungsstücke im Werte von 10 Millionen Mark, die an die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen zu verteilen. Außerdem erhält jeder Gefangene eine Unterlage von monatlich einer Million Mark, um die Kosten der Heimreise zu decken. Die Kommission besteht aus einem deutschen und einem russischen Mitglied.

Die besetzten Gebiete.
Die Besatzungsmächte haben nunmehr mit der Heimkehr der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen begonnen. Der erste Transport von 2000 Gefangenen ist am Montag eintreffen. Die Besatzungsmächte haben die Gefangenen in Lager untergebracht und ihnen die notwendigen Versorgungsmittel zur Verfügung gestellt.

Liebesgaben für Deutschland.
Die großen Liebesgabenaktionen von London, New York und anderen Städten haben zu erheblichen Erfolgen geführt. Die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen erhalten nunmehr die notwendigen Versorgungsmittel. Die Liebesgabenaktionen haben zu erheblichen Erfolgen geführt. Die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen erhalten nunmehr die notwendigen Versorgungsmittel.

Die deutschen Truppen im Baltischen Lande.

Als in Brest Litowsk Frieden geschlossen wurde, ging ein Aufbruch durch das ganze Deutschland, und niemand konnte wohl, daß, wenn einmal der Weltkrieg auch an der Westfront beendet ist, die Kriegsschlamm im Osten nochmals auflodern würde. Es ist wieder einmal ganz anders gekommen, als wir dachten. Namentlich Westdeutschland dürfte von der Entwicklung in den Baltischen Ländern überrascht sein. Wer in der deutschen Ostmark war und den Verhältnissen näher stand, hat das Unglück kommen sehen, das jetzt durch das Auftreten der deutschen Truppen im Baltischen Lande zu entstehen scheint. Noch im Sommer dieses Jahres schwebte die Ostmark, besonders Ostpreußen, in der größten Gefahr, durch den vordringenden russischen Bolschewismus. Jeder dachte, wenn einmal die deutschen Truppen aus den Baltischen Ländern heraus sind, dann muß Ost- und Westpreußen auf einen neuen Russeneinfall gefaßt sein, der alles überdecken würde, was die Ostprovinzen zu Kriegsbeginn erdulden mußten. Dazu kam noch das Gefühl der nationalen Zusammengehörigkeit mit den Tausenden deutscher in den Baltischen Ländern. Man wußte — und die Brutalität der Bolschewisten nach jedem Erfolge bestätigte es —, daß mit dem Vordringen der Bolschewisten Hunderte, ja Tausende von Deutschen ihr Leben, Familie, Hab und Gut verlieren würden. Auch die Kleinrentner des Landes — wenn es überhaupt angebracht ist, sie so zu bezeichnen — fürchteten den russischen Bolschewismus, der ihnen noch mehr Anfechtung bringen würde, als das zaristische Rußland. Deshalb haben sie die deutschen Truppen unter allerlei Vorwänden, als Schutz gegen die Bolschewisten zu bleiben. Die deutschen Truppen gingen darauf ein, weil sie dadurch auch ihr deutsche Heimat zu verteidigen hofften. Wer einmal diese prächtigen Menschen, Offiziere wie Mannschaften, kennen gelernt hat, die turmhoch über den übrigen deutschen Truppen stehen, die z. B. auch die wiederholten polnischen Angriffsabfälle aus der Linie Strasburg (Weißr.) Thron vertrieben, wird anders über sie urteilen, als es jetzt meistens geschieht. Ob die aus menschlichen Rücksichten durchaus begründete Weigerung der Truppen, aus den Baltischen Ländern herauszugehen, auch staatsmännisch zu billigen ist, ist eine andere Frage. Allen Anschein nach behauptet sich allerdings auch jetzt wieder die Disziplin dieser Truppen, in der sie sich von anderen durch die revolutionäre Soldatenratswirtschaft verordnen lassen. In den Truppen, die jetzt in russische Dienste übertritten, scheint der Geist eines Nord im Jahre 1813 wieder aufzuleben. Aber ihre Ideale lassen sich nicht verwirklichen. Sie bringen nur neues Leid über ihr deutsches Vaterland. Denn wenn die Entente jetzt verlangt, daß die deutschen Truppen, die erst auf ihr Geheiß die Macht im Osten gegen den Bolschewismus halten sollten, sich zurückziehen sollen, so ist wohl anzunehmen, daß sie die Mittel gefunden hat, die nötig sind, um ein Vordringen der bolschewistischen Welle, die auch ihre Länder bedrohen würde, zu verhindern. Die deutschen Truppen, die an der Ostgrenze noch fast ein Jahr lang im Schützengraben, in der Debe der russischen Provinzen aushielten, während die anderen deutschen Truppen — bis auf die wenigen zur Bekämpfung der Spartakisten angezogen — sich das Leben in deutschen Garnisonen so vernünftig wie möglich machten, sie sollten heimkehren und nicht den Letzten und Äußersten der Kämpfer aus dem Feuer holen. Es ist kein Dank bei der Rolle des Möhren von Benedig.

General von der Goltz über die Lage. Der Korrespondent des Daily Express in Riga hatte eine Unterredung mit General von der Goltz. Der General erklärte, daß im Baltikum die deutschen Truppen künftig russische Truppen sein würden. Tatsächlich seien die deutschen Truppen im Baltikum nicht mehr deutsch; sie hätten mit Deutschland gebrochen und nichts mehr mit der deutschen Regierung zu tun. In Deutschland sei keine Nahrung für sie, wo die Fabriken wegen Mangels an Rohstoffen stillstünden. Es gebe keinen Raum mehr für Offiziere in dem kleinen Heer, das Deutschland gestatten worden sei. Diese Menschen seien von jetzt an heimatlos. Früher würden sie nach Amerika gegangen sein; dies sei jetzt aber nicht mehr möglich, und deshalb zögen sie nach den baltischen Ländern. Sie wollten Land und Wohnung und industrielle Arbeit haben. Es treffe nicht zu, daß ihre Wünsche politischer Art seien und daß sie die deutsche Monarchie wieder herstellen wollten. Der Korrespondent stellte die Frage, wie diese Soldaten leben würden, nachdem Deutschland ihnen die Nahrungsmittel und ihren Sold zurückhalte. General v. d. Goltz antwortete, es gebe Kartoffeln genug, und jeder habe ein Dach über dem Kopf. Es seien einfache Menschen, und sie verlangten nicht viel.

Generalleutnant v. Eberhardt hat der litauischen Regierung telegraphisch mitgeteilt, daß er den Befehl über das 6. Reservekorps übernommen habe, und daß es sein Bestreben sein werde, nicht nur mit der litauischen Regierung im besten Einvernehmen zu handeln, sondern auch die entstandenen Zwistigkeiten zwischen den in Litauen stehenden russischen Truppen und der litauischen Regierung aus der Welt zu schaffen. Er habe die Aufgabe, die deutschen Truppen abzuführen, und da ihm der Schutz der hierzu benötigten Eisenbahn besonders am Herzen liege, und eine Gefährdung dieser Bahn verhindert werden müsse, habe er gleichzeitig um eine persönliche Rücksprache mit einem bevollmächtigten Vertreter der litauischen Regierung. Die litauische Regierung hat sich mit einer Versicherung in Sankt Petersburg erklärt.

Der Kampf gegen den Bolschewismus.

Die Lage im Osten ist durch den Konflikt wegen der deutschen Truppen in den Baltischen Ländern wieder in das allgemeine deutsche Interesse gerückt. Vorher nahm wohl nur die deutsche Ostmark größeren Anteil daran —, so daß es wohl angebracht ist, eine Übersicht über die Kämpfe gegen den russischen Bolschewismus auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen zu geben. Gegen die Bolschewisten waren bisher in der Hauptsache drei Heeresgruppen eingesetzt, und zwar folgende:

1. Admiral Koltschak im Osten. Sein Operationsgebiet umfaßt Sibirien, Uralgebirge, Wolga. Seine Operationsbasis bildet Wladivostok mit dem Stillen Ozean. Seine Kraftquellen sind Amerika und Japan. Marschierungspunkt Moskau. Die Heeresgruppe Koltschak hatte im Sommer 1918 erhebliche Erfolge. Sie besetzte in breiter Front die Wolgaküste und drang auch westlich darüber hinaus. Im Laufe des letzten Sommers war die Heeresgruppe genötigt, über den Ural und bis nach Sibirien hinein zurückzugehen. Erst in den letzten Wochen, nachdem die Bolschewisten namhafte Teile ihrer Truppen nach anderen bedrohten Kriegsschauplätzen haben fortnehmen müssen, und dieser Frontabschnitt infolgedessen wesentlich entlastet wurde, ist die Heeresgruppe wieder zum Angriff übergegangen und hat auch bereits örtliche Erfolge zu verzeichnen, wie z. B. die Einnahme der Stadt Tobolsk. Zurzeit verläßt diese (Ost-)Front noch östlich des Uralgebirges.

2. General Denikin im Süden. Sein Operationsgebiet ist die Ukraine, seine Operationsbasis die Schwarzmeerküste, seine Kraftquelle Frankreich, Marschierungspunkt Moskau. Der Vormarsch der Heeresgruppe Denikin vollzieht sich in zwei Heereskolonnen: die rechte von Moskau am Don (bedeutender Hafen am Schwarzen, genauer Asowschen Meer), nordwärts längs der Hauptbahnlinie Moskau—Koslow. Sie hat mit der Spitze vor etwa vier Wochen die Stadt Woronesch erreicht, mithin schon über die Hälfte des Weges nach Moskau zurückgelegt. Die linke von Sebastopol (bedeutender Hafen auf der Krim), nordwärts längs der Eisenbahnstrecke Krim—Moskau. Die Spitze hat vor etwa zwei Wochen die Stadt Orel erreicht, also schon weit über die Hälfte der Strecke nach Moskau, wovon sie noch etwa 300 Kilometer entfernt ist. Obwohl die innere Verbindung zwischen diesen beiden Säulen, als auch ihre äußeren flankierenden Bewegungen, sehr gut zu sein. — Der Heeresgruppe Denikin ist neuerdings in ihrer linken Flanke dadurch eine Schwierigkeit entstanden, daß die Gegenkräfte zwischen Denikin und Petzura, dem Führer der ukrainischen Nationaltruppen, der in der Gegend um Kirow steht, sich sogar bis zu einer förmlichen Kriegserklärung verschärft haben. Kirow ist vor kurzem von den Bolschewisten wieder eingenommen worden. Trotzdem hat Denikin offen an Petzura erklärt, er sähe in ihm, seinem Heere und der ganzen ukrainischen Sache nur verlässliche Bolschewisten. Zu wesentlichen Feindseligkeiten zwischen Denikin und Petzura ist es noch nicht gekommen.

3. General Judenitsch im Nord-Westen. Sein Operationsgebiet ist der Kampfabschnitt Pskowburg; seine Operationsbasis Riga—Wieliz mit dem finnischen Meerbusen; seine Kraftquelle England; Marschierungspunkt Petersburg. Die Heeresgruppe Judenitsch hält den Frontabschnitt Riga—Pskow (Wieliz) und etwas darüber hinaus nach Süden. Die südliche Verlängerung dieser Front, also der Abschnitt Pskow—Jaschinsk (a. d. Düna) wird von der baltischen Landeswehr gehalten, die sich vorwiegend aus Deutschen, Litauern und Esten mit einem geringen Prozentsatz deutscher Freiwilligen zusammensetzt. Die baltische Landeswehr hat in der Abwehr der roten Horden seit dem Januar in stetem, erbittertem Kampfe hervorragendes geleistet.

Im Rücken der Heeresgruppe Judenitsch und der baltischen Landeswehr haben im Laufe des Sommers die Regierungen der neuentstandenen Länder Estland, Lettland, Litauen eigene nationale Truppen aufgestellt, angeblich ebenfalls zum Kampfe gegen den Bolschewismus. Es unterliegt aber kaum noch einem Zweifel, daß sowohl diese Regierungen wie auch ihre Truppen nicht geeignet sind, dem bolschewistischen Überhandnehmen auf die Dauer standzuhalten. Die grundsätzliche Friedensbereitschaft der Länder bei dem kürzlich erfolgten Friedensangebot aus Moskau, das auch bereits zu einer, allerdings ergebnislosen Konferenz in Pskow führte, bestätigt diese Ansicht.

Der Aufmarsch dieser drei Heeresgruppen hat nun plötzlich einen neuen Nachschub in Gestalt der sogenannten russischen Westarmee unter dem Kommando des Obersten Amalot-Bermondet erhalten. Es ist bekannt, daß ein Teil der deutschen freiwilligen Truppen, die bisher dem Grafen von der Goltz unterstanden, dem Befehl der deutschen Reichsregierung, nach Deutschland zurückzukehren, nicht Folge leisten will, sondern unter Hinweis auf das ihnen seinerzeit von der litauischen Regierung gegebene Versprechen auf Einbürgerungsrecht erwartet, nach der Niederwerfung des Bolschewismus in Deutschland im Osten zu erhalten. Bermondet-Amalot hat das Kommando über die deutschen Truppen übernommen, die die lettische Regierung aufnehmend zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen zwingen wollen; denn darauf deutet der Vormarsch gegen die lettischen Truppen in Riga hin. Für den Frieden Europas wäre es, so schreibt die Köln. Ztg., von Wichtigkeit, daß entweder diese Truppen nach Deutschland zurückgeführt und entwaffnet würden, oder daß sich ein Ausweg fände, um dieses ant bolschewistische Kräftepotenzial, das aus Truppen von her-

vortragendem Kampfwert besteht, in den Männen der
kämpften drei Heeresgruppen harmonisch einzufrieden u.
damit zum Kampfe für die Behauptung der europäischen Kul-
tur vor dem zersetzenden bolschewistischen Gift richtig anzu-
setzen.

Bürgerkrieg in Petersburg. Aus Russland
nach Kopenhagen kommende Zeitungen enthalten Berichte,
aus denen hervorgeht, daß in den antibolschewistischen Krei-
sen nicht nur Moskau, sondern auch Petersburg eine
rührige Tätigkeit herrscht. Alles deutet darauf hin, daß es
in Petersburg bereits zu heftigen Kämpfen gekommen ist.
Die Zeitungen melden, daß es den Gegnern der Bolschewiki
gelingen sei, mehrere Regierungsgebäude zu besetzen. Nach
einem in Mährisch-Odrau aufgenommenen Funkpruch aus
Sébastopol berichten Flüchtlinge aus Moskau, daß bereits
Maßnahmen zur Räumung Moskaus getroffen seien.
Bei den Kämpfen um Woronesch wurden 13.000 Mann
Sowjettruppen gefangen genommen.

Nach einer Meldung aus Helsingfors erklärte General
Judenitsch den General Vermondt als Landesvertreter
und forderte eine Reihe Offiziere zum Abfall auf. Verban-
dsfreundliche russische Kreise und Zeitungen urteilen eben-
falls. Unter den Offizieren und Mannschaften der Heeresgruppe
Judenitsch scheinen hingegen starke Strömungen für Ver-
mondt vorhanden zu sein, so daß die ernsthafte Regierung be-
reits unruhig ist und eine besondere Überwachung des
russischen Militärs angeordnet hat. Die Heeresgruppe Jube-
nitsch meldet Fortschritte gegen Pleskau.

General Vermondt sandte, wie aus Helsingfors berichtet
wird, der lettischen Regierung ein Ultimatum, in dem er
eine vollständige Neuorientierung ihrer Politik verlangte.

Der gute Wille der deutschen Regie-
rung wird auch vom neutrichen Büro bekräftigt. Es
gibt eine Uebersicht über die Lage in den baltischen Pro-
vinzen, woraus nachstehende bemerkenswerte Sätze wieder-
gegeben seien: Es liegt keinerlei Anzeichen dafür vor,
daß die deutschen Streitkräfte in Kurland mit Einwilligung
der deutschen Regierung angeworben worden seien. Die
deutsche Regierung hat vielmehr eifrige Bemühungen über
die Anwesenheit einer so starken Streitmacht von Aben-
teurern an ihren Landesgrenzen gezeigt.

Russischer Rätekongress. Das Zentralkomitee
für die allrussische Rätekonferenz, mit Rücksicht auf
die den Räten Russlands drohenden Gefahren die Einbe-
rufung des siebenden Rätekongresses.

Oberst Vermondt hat nach einer Meldung des
lettischen Pressebüros in Kopenhagen in der Nacht zum
11. Oktober folgendes Telegramm an den Oberkomman-
dierenden der lettischen Armee gerichtet: „Die Be-
drohung meiner Pläne durch die Esten ist durch meine
Truppen siegreich liquidiert worden, und die Sicherstellung
meiner Basis ist erreicht. Damit kein Bruderblut vergossen
werde, schlage ich Waffenruhe und Verhandlungen in Mitau
vor und rufe zum gemeinsamen Kampf gegen das
Bolschewikentum auf.“ Nach einer Meldung der
Chicago Tribune aus Riga soll sich Oberst Vermondt zum
Gouverneur von Riga ausgesprochen haben. Er soll die Ver-
hastung vieler Letten in Riga und Mitau veranlaßt haben.
Andererseits sollen von den Letten der deutsche Beauftragte
in Riga und der deutsche Beauftragte in Libau mit freudem
Personal verhaftet worden sein. Wegen der Verhaftung wurde
bei der lettischen Regierung Protest eingelegt.

Deutschland.

Die Abstimmung in Schleswig. Der dänische
Minister für Schleswig, Hansen, hat dem Vertreter von „Politi-
ken“ mitgeteilt, daß der Friedensvertrag wahrscheinlich Mitte
dieser Woche in Kraft treten würde, und daß zehn Tage nachher
Deutschland das gesamte Abstimmungsgebiet in Schleswig,
also die erste und zweite Zone, geräumt haben müsse. Man
rechnet damit, daß die internationalisierte Kommission Ende nächster
Woche in Glensburg eintrifft, und daß die Abstimmung
in der ersten Zone Mitte November stattfinden wird. Sobald die Ab-
stimmung stattgefunden hat, habe Dänemark das Recht, das
Land sofort zu besetzen, obwohl es noch nicht dem dänischen
Staate übertragen sei. Selbstverständlich werde Dänemark von
diesem Rechte Gebrauch machen. Auch die Abstimmung in der
zweiten Zone werde beschleunigt werden. Nach dem Friedens-
vertrag soll sie spätestens fünf Wochen nach der Abstimmung
in der ersten Zone stattgefunden haben, aber er, der Minister,

sie weit früher abgehalten werde, d. h. also,
beide Abstimmungen vor Weihnachten vorgenommen würden.
Danach werde die Kommission eine Grenzlinie nach Süden fest-
setzen und Johann das gesamte Material nach Paris senden, wo
eine endgültige Entscheidung getroffen werde. Nachdem der
Vertrag zwischen Deutschland und den Alliierten über Schleswig
abgeschlossen sei, werde das Land feierlich Dänemark übergeben
werden.

Abbau des Lazarettwesens. Im Haushalts-
ausschuß der Nationalversammlung teilte der Reichsar-
beitsminister Schilde zur Frage des Lazarettwesens mit,
daß die Reichswehr künftighin auf eigene Lazarette ver-
zichtet. Das ganze Lazarettwesen sei im langsamen Abbau
begriffen.

Die Zukunft der Kadettenhäuser. Die
Deutsche Parlaments-Korrespondenz berichtet: Die Kadetten-
häuser werden zunächst bis zum Schluß des Schuljahres
1919-20, also bis zum 1. April 1920, in ihrer gegenwärtigen
Verfassung bestehen bleiben. Ueber die weitere Ver-
wendung der Anstalten sind die Verhandlungen bei den
zuständigen Reichsstellen noch nicht zum Abschluß gelangt.
Die Reichsregierung beabsichtigt, wie von maßgebender Seite
mitgeteilt wird, die Kadettenhäuser in Zivilisierungs-
anstalten umzuwandeln und in ihnen Internat-
e für besitzlose Kinder, deren Väter im Kriege gefallen oder
schwer verwundet sind, sowie für besitzlose Volksschüler
einzurichten. Es sind aber noch keine endgültigen Ent-
scheidungen gefaßt.

**Antikriegliche Maßnahmen gegen das Schich-
bertum im Westen.** Durch eingehende Beratungen ist
festgestellt worden, daß im Westen täglich mit Hilfe von
Eisenbahnangehörigen Waren verschoben werden, wobei Be-
rechnungen eine große Rolle spielen. Eisenbahnwagen wer-
den täglich mit Sammelgut verladen. Die Waren re-
präsentieren ungeheure Werte. Nachdem genügendes Be-
lastungsmaterial gesammelt ist, ist eine Kommission des
Eisenbahnministeriums an Ort und Stelle tätig, um die
Borunterstützung einzuleiten. Der Eisenbahnminister hat an-
geordnet, schonungslos gegen alle Schlichter des Volkes
vorzugehen. — Wenn jetzt die Verkehrsbeamten entsprechend
den Beschlüssen ihrer Kollegen in Heidelberg gegen die
Schlichtungen vorgehen wollen, so machen sie hoffentlich nicht
vor den unläuteren Elementen in ihren Kreisen halt, son-
dern greifen auch da rücksichtslos durch. Es liegt in ihrem
unvermeidlichen Standesinteresse, dazu beizutragen, daß das durch
die unläuteren Elemente arg gekrümmte Ansehen der Be-
amten wieder auf seine alte Höhe kommt.

Die Nationalversammlung.

Sitzung vom 13. Oktober.

Aus Anlaß der Interpellation der Sozialdemokraten kam
es in der heutigen Sitzung der Nationalversammlung zu einer
ausgedehnten Debatte über die Frage, wie der gewaltigen Stei-
gerung der Lebenspreise, die nach Aufhebung der Zwangs-
wirtschaft eingeleitet hat, beizukommen sei. Nach der Aufhebung
der Zwangsirtschaft sind die Lebensbedürfnisse im Preise um das
Zehnfache bis zwölffache in die Höhe gegangen dank der Wirk-
samkeit unläuteren Elements. An der Grenze wird be-
triebsweise mit falschen Lebensmitteln gehandelt, so daß
auf diese Weise Unmengen von Lebensmitteln ins Ausland kom-
men. Trotz der beklagten Folgen, die der freie Handel
auf dem Gebiete des Lebensbedürfnisses herbeiführt, rief sich in der
Nationalversammlung keine Stimme, die die Wiedereinführung
der Zwangsirtschaft befürwortet hätte, außer den Unabhängi-
gen. Mit diesem Zwangssystem ging es eben nicht mehr weiter,
weil unter ihm das Leben fast vollständig zum Stillstand ge-
kommen war. Die Definition unserer Grenzen für das Aus-
land hat zwar zu einer bedeutenden Steigerung der Lebenspreise
beigetragen, hat aber andererseits zu einer Verringerung der Lebens-
kosten geführt.

Der Reichswirtschaftsminister Schmidt, der zu der Vor-
lage sprach, erklärte, daß für ihn der Wunsch, eine Preis-
steigerung herbeizuführen, entscheidend gewesen sei für die Zu-
lassung der freien Einfuhr. Der Minister drückte sich bezüglich
der Mittel, mit denen man dem Uebel zu Leibe gehen könne, sehr
vorsichtig aus. Er will versuchen, die heimischen Hände vollstän-
dig für die inländischen Verarbeiten zu beschäftigen und das ge-
erbte Leder nur an Schuhfabrikanten zu vergeben, die nur
dieses Leder bearbeiten und einen bestimmten Preis einhalten.

Und aufdringen wollte er sich nicht.

Roch hatten ihn die beiden in ihre Unterhaltung ver-
stiegen Menschen nicht bemerkt. Die Begeisterung brannte
das Auge und nahm die Seelen gefangen. Roch war es
möglich, sich ungehört zu entfernen.

Jakobsen zauderte nicht länger. Er sah nur noch
einmal auf das schöne Profil Mariannens und grub mit
diesem Schauen jeden Zug des tiefen und unaussch-
lich in seine Seele.

Dann trat er sachte zurück und schloß die Tür so be-
hutsam und leise, daß nicht das geringste Geräusch entstand.
Der Kirchplatz lag im Sonnengold, und über ihm
blaute ein lichtklarer Frühlingshimmel. Eine Weilsen-
duft und Verheißungsträume trübte in der Luft und
hockte hinter jedem knospenden Busch. Unter dem be-
glückenden Einfluß dieses neuen Werdens fielen alle Pein
und gräßliche Qual unspürlich von Martin Jakobson ab.
Seine Brust hob ein tiefer, tiefer Atemzug. Und nun
war es ihm, als wenn eine dunkle, ungewisse Ahnung
keinen Platz mehr in seiner Seele fand. Er fühlte sich
frei und leicht und schritt leise lächelnd nach dem Pfarr-
hause hinüber.

Die Sonnenstunde, die Hans Koerber Marianne
Gefenius in St. Gertrauden schuf, und die Pastor Ja-
kobsens Rücksichtnahme nicht gestört hatte, fand dann
plötzlich doch ein jähes Ende.

Die Turmuhr führte es herbei, als sie ihre klaren,
hellen Schläge ausschüttete, um die Mittagsstunde zu künden.
Ihr Klang rann mahnend durch den stillen Raum des
Gotteshauses und ließ Marianne erschrocken aufspringen.
Nun war der Zauber gebrochen. Das Bild des
wunderbaren Aussehens in ein sonniges Land ver-
raun wie ein Traum, und die Gegenwart erklang wieder
mit ihrem Alltagsgeflüster.

Es hatte die alten freudlosen Züge und mahnte
herzlich: „Du mußt nun fort; denn du bist schon zwei
lange Stunden hier. Viel zu langel Ged Augenblick!“

„Ja, zwei lange Stunden! Und doch deuchten es sie
nur flüchtige Minuten.“

Aber sie mußte fort. — Gleich! —
„Ich muß gehen,“ sagte sie hastig und streckte Hand
Koerber die Hand zum Abschied hin. „Ich habe Sie un-
verantwortlich lange von Ihrer Arbeit abgehalten und
Ihnen viele, viele kostbare Zeit geraubt. Was hätten
Sie da nicht alles schaffen können!“

Der von anderer Seite vorgeschlagene Zwangsverpflichtung
er stieß gegenüber. Aus der Rede des Ministers ist im
Ange nach hervorzuheben seine Mitteilung, daß wir gegenwärtig
21.000 Paar Stiefel für die minderbemittelte Bevölkerung
Verfügung haben. An Militärstiefeln belaufen sich die Zahlen
instandgesetzten Bestände auf 50.000 Paar. An Leder haben
uns 145.000 Kilogramm unterlegen und 10.000 Quadratmeter
verschiedene Oberleder zur Verfügung. In der Debatte wurde
wiederholt auf das „Loch im Beisein“ hingewiesen, durch welches
die unregelmäßige Ein- und Ausfuhr hin und herlief. Von an-
derer Seite wurde auf die Notwendigkeit einer baldigen Ein-
führung des Reichswirtschaftsrates als der zuständigen Instanz
für die Beratung wirtschaftlicher Angelegenheiten hingewiesen.
Die Debatte wurde heute nicht zu Ende geführt, sie wird
morgen weiter.

Amerika.

Wilson's Krankheit. Amtlich wird in Washing-
ton gemeldet, daß Wilson noch eine lange Ruhezeit nötig
hat. Damit ist die Hoffnung geschwunden, daß er seine
Amtstätigkeit demnächst wieder aufnehmen kann. Senator
Mosen hat in den Blättern einen Brief veröffentlicht, in
dem gesagt wird, daß der Präsident während seiner Reise
in Pueblo einen Schlaganfall erlitten hat, und daß
seit dieser Zeit eine Lähmung der Gesichtsnerven eingetreten
ist. Solange die Lähmung des Gehirns andauert, darf der
Präsident seine Gedanken nicht konzentrieren, da dies eine
Wiederholung des Anfalls veranlassen könnte. Wahrschein-
lich kann der Präsident körperlich genesen, aber selbst dann
wird er eine politische Rolle nicht mehr spielen
können. Obwohl die Berichte von einer langsamen Hei-
lung reden, steht die ganze Regierungsmaschine in den
einigen Staaten still, da die Verantwortlichkeit des Prä-
sidenten von niemand getragen werden kann, auch nicht von
Vizepräsidenten, es sei denn, daß Wilson selbst dem Prä-
sidenten die Macht überträgt.

Streik der Hafenarbeiter. Der New-
Yorker Courant meldet aus New York, daß infolge der Weigerung
der internationalen Lohngerechtigkeitskommission eine Er-
höhung zu gewähren, der Streik fast aller Hafenarbeiter in
der Nähe des Atlantischen Ozeans verkündet wurde. Man
glaube, daß der Streik auch auf die überseeische Frachtfahrt
sich ausbreiten wird. Laut Telegramm melden die Times
aus New York, daß die Folgen des Streiks der Hafenarbeiter
ernst sind. Hunderttausende Tausend Arbeiter sind infolge
des Streiks erwerbslos. — Deutschland und mit ihm die
ganze Europa werden dadurch natürlich auch sehr in
Leidenchaft gezogen.

Der Abschied der Ostmark. Die Uebernahme
der Kreis- und Staatsbetriebe Danzigs in den Besitz der
Stadt Danzig, die als Trennungslinie auftritt, ist am
Tag erfolgt. Die Reichswehr, die Gewerkschaften und die
Artilleriewerkstoffe wurden dem Oberbürgermeister über-
geben. Die Stimmung in der intelligenten Bevölkerung der
Stadt Thorn ist gedrückt, doch nehmen die Deutschen in
allgemeinen den Standpunkt ein, daß sie sich mit den
geschicklichen Tatsachen abfinden und lokale Beziehungen zu
dem neuen Staatswesen suchen müssen.

Soziales.

Die Forderungen der Eisenbahner. Die
Eisenbahner sämtlicher Eisenbahnbetriebe Groß- und
Mitteldeutschlands am Montag nachmittag durch einen
Demonstrationszug von etwa 15-20.000 Personen von den
Eisenbahnpräsidenten die Teilnahme des von den Arbeit-
gehilfen Verkehrausschusses bei den regelmäßigen Sa-
lungen der Eisenbahndirektion und das Mitbestimmungs-
recht der Ausnahmestellen bei diesen Konferenzen. Der
Präsident gab den Forderungen unter dem Druck der Be-
hältnisse nach, betonte aber, daß die endgültige Entscheidung
darüber dem Eisenbahnministerium zustehe. Die Forderungen
der Arbeiter waren bisher von dem Präsidenten in
zahlreichen Sitzungen und Verhandlungen mit den Arbeit-
verweigerern worden. Gleichzeitig wurde in der Demo-
stration der Rücktritt des Eisenbahnpräsidenten von
Amt gefordert, da er nach den Ausführungen verschiede-
ner Arbeiterredner das Vertrauen der Arbeiter nicht mehr
genießt. Hierüber soll eine am Dienstag stattfindende Ver-
sammlung Beschluß fassen.

„Sie dürfen das nicht sagen, Fräulein Marianne“,
entgegnete Hans Koerber, der sich auch erhoben hatte
und nun mit einem noch von der Begeisterung aus-
Freude geröteten Gesicht vor ihr stand. „Ihr freund-
licher Beizug hat im Gegenteil nur anregend gewirkt. Ich
wird mir die Arbeit doppelt leicht von der Hand ge-
hen lassen nur dankbar sein, daß Sie mir ein solches
Stück Ihrer Zeit geschenkt haben. ... Und, nicht wahr,
Sie kommen recht bald wieder?“

„Ja, sehr gern, aber nur unter einer Bedingung.“

„Und diese wäre?“

„Daß Sie mir heute versprechen, in Zukunft
auf Ihrem Gerüst zu bleiben.“

„O weh, was fordern Sie da von mir!“ unterbrach
er sie mit komischem Ernst. „... Aber es ist schon ge-
nug, daß Sie mich in gehöriger Entfernung halten wollen.“

„Führt er dann lachend fort, „denn der Reiz Ihrer
dünste auf die Dauer für mich gefährlich werden.“

Sie schlug vor seinem heißen Blick die Augen nieder
und stammelte verwirrt: „Hätten Sie mich bis zu
angehört, würden Sie zu dieser Bemerkung keine An-
lassung gehabt haben. Sie sollen nur deshalb bei
Arbeit bleiben, damit mein Besuch keine Störungen
Abhaltungen mit sich bringt. Verstehen wir uns nun
Gemein! ... Also Sie malen hübsch weiter, und ich
mich hübsch still in eine lauschige Ecke und habe meine
Freude an Ihrem Schaffen ... Unter dieser Bedingung
Auf Wiedersehen!“

Trotz des freundlichen Tones, in dem sie ihre le-
bhaften Worte gesprochen hatte, sah sie sehr ernst aus.

Hans Koerber blühte sie erstaunt an und mußte
sich, daß ihre Züge von demselben Ausdruck be-
herrscht wurden wie damals, als sie ihn bei Gelegenheiten
ersten Zusammentreffens einen Schmeichler genannt hat-
te. Er wollte sie nach dieser Blickstunde nicht so
gehen lassen und hielt ihre ihm entgegengekehrte Hand
fest. „Nicht so!“ bat er. „Nicht diese finsternen
Damen dürfen Sie mir nicht fort. Scheiden Sie mit
hellen Glanz in den Augen, und rechnen Sie mir die
Wissheit nicht an!“

Fortsetzung folgt.

Marianne.

Novelle von Fritz Ganser.

Nachdruck verboten

Beide waren so umstrickt von dem Bann dieser Feier-
stunde, daß sie das Öffnen der Tür überhörten und die
hohe Gestalt des Geistlichen, der auf die Schwelle trat,
nicht sahen.

Er überschritt sie nicht. Erstaunt, fragend und ver-
wundert blickend, blieb er stehen, als er Marianne neben
dem jungen Rater auf der Bank erblickte.

Er sah die wunderbar reinen und edlen Züge ihres
Profilis heute zum ersten Male in dieser Deutlichkeit, frei
von jeder Falte des Unmuts und des Unbefriedigten,
verklärt von einer begeisterten Liebe zur Kunst, und er-
kannte — wie schön Marianne war.

Die goldenen Lichter des Frühlingsabends fielen durch
die hohen Bogenfenster des Gotteshauses gerade auf das
braune, wellige Haar Mariannens und umwoben die volle
Haartrone wie mit einem Glorienschimmer.

Pastor Jakobson sah in diesem vollen Lichte auch, daß
das dunkle Vorderhaupt Hans Koerbers dicht neben dem
Kopfe Mariannens war, so dicht, daß die Gesichter beider
sich fast berührten.

Er konnte sich über die Art des Gefühls, das ihn bei
diesem Anblick beschlich, nicht klar werden und versuchte
sich einzureden, daß es ihm gleichgültig sein müsse, wenn
Marianne neben Hans Koerber saß.

Aber es blieb beim Versuch. Er erinnerte sich plötz-
lich jenes Tages, als Marianne in seinem Hause neben
ihm gesessen und seinen Worten gelauscht hatte. Und
aus diesem Erinnern wuchs etwas wie Pein und Qual in
seiner Seele empor. Ja, er empfand es jetzt ganz klar,
daß das Bild, welches jene beiden Menschen in ihrem
vertrauten, fast zärtlichen Nebeneinanderstehen boten, eine
peinliche Regung in ihm auslöste.

Er hätte sie kurzerhand beseitigen können. Er
brauchte nur stracks hineinzuerschreiten in den Raum, fest
und rücksichtslos. Dann wäre es zu Ende gewesen mit
dem trübsamen Beieinandersein.

Aber er hatte ja gar kein Recht, zu stören. Und sein
Kommen wäre gewiß nicht gern gesehen und als das
Aufdrängen eines unberufenen Dritten empfunden
worden.

December 1918 berichtete die Königlich-Preussische Zeitung „Sonntagspost“ eines Eisenbahn-Sandwörzlers 500 Mark, etwa das Doppelte des Verdienstes eines hohen Regierungs-Baumleiters der Eisenbahn-Vereine, der eine 8-jährige kostspielige Vorbereitungszeit seinen Beruf durchmachen müsse. Ferner wird bemerkt, daß das Gelingen der ärztlichen Assistenten der Krankenhäusern um Erhöhung ihres Gehalts auf der Scheuerfrau abschlägig beschieden worden sei. Nicht dieser unnatürlichen Verhältnisse, die durch weitere Beispiele belegt werden könnten, ist auf der ersten Seite der Schrift des berühmten Staatsrichters „Der Wert des Menschen“ hinzuweisen. Engel hat nach damaligen Verhältnissen die Kosten der Unterhalts-, der Erziehungs- und Bildung des mindergebildeten, der mit einkünftigen 15. Lebensjahr selbstständig wird, auf 2800 Mark, einen Mittelgebildeten, der erst nach vollendetem 20. Jahre zu dieser Selbstständigkeit gelangt, am 8400 Mark, einen Hochgebildeten, der noch weitere 5 Jahre zur Ausbildung nötig hat, auf 17500 Mark.

Auf den Verdienst den Betreffenden eine entsprechende Entlohnung dieses Aufwands nicht, so werden Mindergehälter von solchen schweren Zuhaltungen erfordernden Vermögensverhältnissen über in trübende Notlage verfallen.

Überhauptenen Lohnforderungen die Arbeiter selbst im letzten Jahre der sozial. u. franz. Wirtschaftskrisis Schwarz im April d. J. dem Kongress der Arbeiter der Reichsvereine. Er wies darauf hin, daß ein vom Ausland nach Sachsen gekommener Arbeiter 250 000 Mark deshalb zurückgekehrt worden sei, während die gleiche Ware für 135 000 Mark feilgeboten wurde.

Dr. Carl Richter.

als ein Kriegsmüchleramt verdient. Von Bayerischen Kriegsmüchleramt behandelten 14 000 wurden 6504 dem Staatsanwaltschaft übergeben und Verteilungen festgestellt. Die Summe der Geld über 500 Mark betrug 2 497 042 Mark und der relative Wert der eingesetzten Gewinne 15 000 000. In die Summe sind die Geldstrafen unter 500 Mark, ebenfalls eine erhebliche Summe darstellen, nicht ein. Der Wert der durch die Bahn-, Post- und Kontrolle beschlagnahmten Waren unter schuldungs- Grundbelegung mittlerer Höchstpreise beträgt unge- 395 Mark und der schuldungsrelative Wert der Handlungsabteilung seit März 1919 beschlagnahmten einschließlich Seeresort ungefähr 30 600 000 Mark.

Wein- und Traubenhöchstpreise. Infolge hoher Forderungen einzelner Winzer für den neuen Weinmost hat die badische Regierung Höchstpreise für Wein als auch für Trauben der diesjährigen Ernte festgesetzt und die Ausfuhr von Wein nur in bestimmten Mengen von der besonderen Versandterlaubnis des Landesfreisamtes abhängig gemacht. Die Höchstpreise bewegen sich zwischen 250 und 300 Mk. pro Hektoliter Weißwein und 350 bis 500 Mark für Rotwein. Für den Ausfuhr von einem Hektoliter Konsumwein guter Beschaffenheit ist ein Höchstpreis von 1,50 Mark einschließlich Steuer für den Weiß- und 2 Mark für den Rotwein festgesetzt. — Das gleiche gilt für die übrigen deutschen Weinbaugebiete, insbes. für den Rhein- und Mosel- und Rheingebiet.

Während die meisten der bekannten Nationalhymnen mehr oder weniger langen Zeitraum gebraucht haben sich allgemein durchzusetzen, sind die Vereinigten Staaten Amerika vor kurzem durch das hochmoderne Mittel der Schallmaschine sozusagen mit einem Schlage in Besitz einer Nationalhymne gelangt, und zwar hat sich das folgende ergeben: In richtiger Erkenntnis der Thatfache, daß die Nationalflagge durch das Erfolgreiche Eingreifen beim in dem Kriege eine neue Steigerung erfahren

von Herrn Hermann Hed-Diez im Verein für nassauische
Alterthumskunde.

Wir finden in Steeden bereits eine gewisse Geschicklichkeit in der Fertigung von Waffen und Werkzeugen und einigen Kunststücken, der und in der Form eines sorgfältig gearbeiteten Pfeilspießes, eines verzierten Vogelsknochens, mehrerer zu Pfeilen und Spießen verarbeiteter Knochen, eines Knochenknies und einer gut gearbeiteten, als Halschmuck dienenden Kugel aus Elfenbein entgegen.

Es die teils in, teils vor den Höhlen zu neuen menschlichen Knochenreste bereits den Bewohnern der Mittelaltzeit angehören, ist noch nicht endgültig geklärt, jedoch dürfte der größte Teil der Skeletreste, zusammen mit dem von Professor Hensler beschriebenen Schädelteil weit jüngeren Zeitabstammens herzurechnen sein und sowohl der neolithischen als auch der Bronze- und Latèneperiode entstammen.

Wenn uns also die menschlichen Hinde der Stechener Höhlen einen sicheren Aufschluß über die Körperbeschaffenheit ihrer Bewohner, so wissen wir doch aus anderen Höhlenfunden, daß der Mensch der älteren Steinzeit, der sogenannte Paläolith, dem Europäer der Jetztzeit im Körperbau recht nahe steht. Auch über seine Lebensweise wissen wir verhältnismäßig viel.

Der Paläontiker konnte weder den Nachbarn noch die
Macht. Wir müssen uns vielmehr die ältesten Einwohner
unseres Landes als herumstreifende Jäger und Fischfänger
vorstellen, die auf den weiten Grassteppen, welche die damali-

hat, und daß die neue Sage in den aus d'rrer Zeit stammenden Nationalliedern nicht den besten Ausdruck findet, schrieb der bekannte Zeitungsführer Hearst, der einige Tugenden großer und in allen Theilen der Union verbreiteter Presseorgane besitzt einen 5000-Dollarpreis für eine neue Nationalhymne aus, mit dem Erfolge, daß mehr als 2000 Bewerbungen eingebracht wurden. Nachdem nun ein eigens dafür eingesetzter Hüferrauschuß, in dem die hervorragenden, zum Theil auch in Europa bekannten Sachverständigen Amerikas vertreten waren, aus der Masse der Bewerbungen 15 als dem Ideal einer Nationalhymne am meisten entsprechende Lieder ausgewählt hatte, wurden diese 15 gedruckt und den Millionen Lesern der Hearst'schen Zeitungen zur Abstimmung unterbreitet. Selbstverständlich waren die Namen der Verfasser der eingesandten Lieder weder dem Hüferrauschuß noch den Zeitungsliesern bekannt gegeben worden, so daß die Entscheidung lediglich nach inneren Gründen erfolgen mußte. Das Ergebnis der Abstimmung war nun, daß die ganz überwaltigende Mehrheit der Leser sich für die Hymne eines für weitere Kreise bisher ganz unbekannten Deutsch-Amerikaners entschied, aus dessen Namen sich herausstellte "Herman Theodore Koerner". Die Dichtung, die den Titel "My Country" trägt, enthält nur vier kurze Strophen, aus vier kurzen Zeilen bestehend, von denen die erste allemal mit Daß einsetzt. Sie ist in einer überaus schlichten und einfachen aber dabei von tiefer Empfindung bezeugten Sprache verfaßt, deren Wirkung auf Amerikaner auch der Ausländer nicht nachsahlt. Das überraschende Ergebnis des Wettbewerbs dürfte für die politische Stellung der Deutsch-Amerikaner in der U. S. nicht ganz ohne Bedeutung bleiben.

!:: Warnung. Das Reichswanderungsamt schreibt uns: Die koloniale Handels- und Farmgesellschaft m. b. H., wohnhaft Berlin S. 59, Kampenhaustraße 18, Leiter Kaufmann Josef Landmann, wirkt für ein Siedlungsunternehmen nach Argentinien. Die von ihr verbreiteten Proschriften besagen jedes Vordrittel um Mitglieder zu gewinnen. Auf Anfragen Auswanderungswürdiger werden solche Tatsachen aufgegeben. Ein Siedlungsplan ist nicht aufgestellt. Sicherstellung der Einlagen der Gesellschafter ist nicht vorgesehen. Von der Beteiligung an dem Unternehmen wird gewarnt.

1: Lindburg. 13. Ott. Dem bisherigen Beigeordneten der Stadtgemeinde Lindburg, Herrn Bürgermeister a. D. Kanter hier, ist für die von ihm seitlich in langjähriger Tätigkeit der Stadt gethewindelten ausgezeichneten Dienste vom Magistrat in Uebereinkunft mit der Stadtverordnetenversammlung das Prädikat „Stadthalter“ verliehen worden. Möge es dem Genannten vergönnt sein, bei voller Gesundheit sich noch lange Zeit an der weiteren Entwicklung der Stadt zu erfreuen.

Die roten Personalanleihe der Einwohner von Bad Ems werden in der Zeit vom 21. bis 31. 10. 19 mit einem neuen Stempel versehen. Auf die diesbezügliche Bekanntmachung der Polizeibehörde wird hingewiesen. Die roten Personalanleihe der Kurgäste mit dem Vermerk „Valable pour la Saison d'Ems“ müssen sofort auf dem Kassant Bad Ems abgegeben werden. Auf die diesbezügliche Bekanntmachung in der heutigen Ausgabe dieser Zeitung wird hingewiesen.

e Fußball. Am vergangenen Sonntage trafen sich auf dem hiesigen Sportplatz die 1. Mannschaften des F.C. Oberlahrstein und des S.-V.-E. 09 im Verbandsspiel. Ems nahm sofort das Spiel an sich und belagerte ununterbrochen das Lahnsche Tor. Ergebnis 4:0, Halbzeit 3:0 zu Gunsten von Ems. Von den Emser Spieler gefielen außerordentlich gut der jugendliche Rechtsaußen-Stürmer, man darf diesmal sagen, bei der gesamten Mannschaft ist ein wesentlicher Fortschritt zu bemerken. Die 2. Mannschaft S.-V.-E. spielte gegen den F.C. „Victoria“ Emserhütte. Resultat 1:1 Toren.

!!: Miellen, 14. Okt. Bei dem Sportfeste in Damsenau konnte der Sportverein „Arminia“-Miellen verschiedene Siege verzeichnen. Nach hartem Kampfe und stetigem Geschieben gegen sehr starke Konkurrenz gelang es den tapferen 6 Spielern der ersten Mannschaft des Vereins den 1. und B-Preis zu erringen, trotzdem in jeder dieser beiden Klassen 16 gute stämmige Vereine spielten. Der Endkampf der B-Klasse wurde bei völliger Dunkelheit ausgetragen. Die zahlreichen Zuschauer zeigten lebhaftes Interesse an dem Sportverein. Nicht zu vergessen ist der 2. Preis im Fußballspiel, den Willi Sabel, einer von den Sechsen, mit einem 43 Meter Stoß errang.

gen Lahnterrassen bis in den Westerwald hinein und bis an die Glettscherfelder des Taunus bedeckten, oder in den Summfriedungen des Lahntales und des Limburger Beckens der Jagd auf Großwild und Renntier oblagen und die Höhlen nur bei scharfer Witterung und im Winter aufsuchten, um dort Schutz für ihr Herdfeuer zu finden.

Als Nahrung diente ihnen das Fleisch des erlegten Wildes, dessen Ueberreste außerordentlich zahlreich als Küchenabfälle in den Feuerstellen gefunden wurden. Ein besonderer Defectbissen scheint sie das Mark der Knochen gewesen zu sein; wenigstens legen die vielen gespaltenen Wöhrentknochen, die überall in großer Zahl im Brandschutt gefunden wurden, diese Vermuthung nah.

Die Zubereitung der Speisen erfolgte in primitivster Weise. Die Kost bestand wohl fast ausschließlich aus Fischen und Fleisch. Beides wurde am offenen Feuer gebraten und ohne Werkzeuge, nur unter Zuhilfenahme der Hände verzehrt.

Die feinen, höflichen Sitten waren also dem Urvölkchen noch fremd. Dagegen besaß er bereits eine ziemlich gewandte Hand in der Herstellung und Handhabung seiner Waffen, die es ihm ermöglichten, erfolgreich den Kampf mit Höhlenbär, Höhlenlöwe, Rhinoceros und Mammut aufzunehmen, was uns so ersichtlich ist, als dem Menschen der damaligen Zeit außer Holz und Knochen nur der Stein zur Herstellung seiner Waffen und Geräte zur Verfügung stand, da der Gebrauch der Metalle sehr viel späteren Ursprungs ist.

Steinerne Pfeil- und Speerspitzen finden sich fast in allen Höhlen, in denen die Reste des Mithralmenschen gefunden werden, und ebenso aus Bein oder Knochen, vor allem dem harten, spitzen Vogelnoschen. Was aber in ganz erstaunlich großen Mengen gefunden wird, das sind die Steinmesser, diese Universalinstrumente, wie sie Vögel nennt, mit Schneide und Scharfen, sowie zu Schabern und Schürfern umgeformten Ecken.

In den Stredener Höhlen fanden sich bei der Grabung 1905 allein 104 halbe Steinmesser, wovon 88 aus einheimischem Kieselstein, 16 aus importiertem Feuerstein bestanden. Dierhin gehören auch der von Gohausen gefundene Elfenbeindolch, sowie mehrere fahlschneidartige Elfenbeininstrumente der Grabung vom Jahre 1874.

Praktische Versuche, die Vehlen mit diesen Steinmehrn
anstellte, zeigten, daß sie in ganz hervorragender Weise zum

Das Eintausen von Kartoffeln selbst zu besorgen, liegt dieses Jahr jedem Bürger zu. Dieses ist aber durchaus nicht möglich, ich habe mir die größte Mühe gegeben, Kartoffeln einzukaufen, und war bereits in 6 Ortschaften es war leider nicht möglich, dieselben zu bekommen, indem sich die Bauern direkt weigern, überhaupt Kartoffeln herzugeben. Der Schwiegersohn wäre bereit, die Kartoffeln zu liefern, dann kommt aber der Schwiegervater und sagt, das gibt es nicht, ich verkaufe vorerst keine Kartoffeln. Was nützt den Bürgern der Bezugsschein. Hier muß sofortige Abhilfe geschafft werden. Der Bestand sofort ersetzt, was dem Bauer gehört, soll er haben, die übrigen müssen in jeder Gemeinde restlos dem Vorsteher der Gemeinde zur Verfügung gestellt werden. Diese Maßnahme kann aber nur der Kreisausschuß erlassen, und zwar binnen 2 mal 24 Stunden, sodaß auch die Bürger von Ems ihre Kartoffeln eintausen können. Es besteht die Gefahr, daß die Kartoffeln ohne Bezugsschein an die Schnapsbrennerien und Schieber zu jedem Preis verkauft werden.

M. Herrmann.

Von einem Kurgenossen erhalten wir folgende beachtenswerthe Zuschrift:

Nicht das Bekanntwerden eines Bades, die weit durch Zeitungen ausgebreitete Keltane macht die große Frequenz eines Bades aus. „Da haben Sie sich ein schönes Fleckchen Erde zu Ihrem Wohnitz gewählt.“ So macht einer der Kurgäste dem nach Ems gezogenen Emser Bürger die Bemerkung. Was bietet Ems für Vorteile? Im An sind die zahlreichen reizenden Aussichtspunkte erreicht, mit geringer Mühe die Kuppen der Berge bestiegen, von oben herab, ein Anblick auf wundervolle Fernsicht durch das Lahnthal, stets beschattet in geräumigen Wegen, hinabschauend durch Ems näher und weiter umgegend. Ein Kranz von Wäldern, Schlössern umgeben das Thal, etwas Schöneres dürfte es nicht geben.

Eine kaufmännisch geschulte Beklame ist unbedingt notwendig, diese und mehr anderes machen das reizende Bild noch anziehender, schöner, weltberühmter, als es auch jetzt ist. Die Erfahrung hat gelehrt, wie notwendig eine lebendige Beklame ist, diese kann nicht oft genug wiederholt werden. Schon die große Konkurrenz der zahlreichen Bäder erstreben die Beklame, man wird sehen, daß diese von großen Erfolgen begleitet ist. Ich wiederhole, daß nur diese allein das Emporblühen des Bades Ems zur Folge hat.

7. **Sportliche Veranstaltungen der Turngemeinde Nassau und des Sportklubs „Nassovia“** nahm einen schönen Verlauf. Eingeleitet durch ein Wettgehen, folgten Spiele für die Schülern, Doppelsägen, 500 Meter-Lauf, Tonnenstaffette, Sachhäfen, Springen, Schlagball, Schwedenstaffette und Faustball. Auch ein Kletterbaum war aufgestellt mit nützlichen Sachen. Die Turngemeinde Nassau verschönerte das Fest durch ein schönes Schauturnen und der Sportverein durch ein interessantes Fußballspiel. Das seitens der veranstaltenden Vereine auch einmal Schlagball nach der Spielregel durchgeführt wurde, ist bemerkenswert, sieht man dies Spiel doch leider fast nur vom Schillern gespielt. Öffentlich gelingt es, das auch die Turnvereine bei ihren Wettspielen Schlagball einführen. Mit großer Spannung folgten die zahlreichen Zuschauer auch dem Faustballspiel, in welchem der Sportklub gegen die Turngemeinde mit 3:42 siegte, ebenfalls siegte in der Schwedenstaffette und im Schlagball die „Nassovia“. Von hochherzigen Dilektern war dem Ausschuss eine große Menge nützlicher Geschenke zur Verfügung gestellt worden, dadurch konnte eine große Anzahl Teilnehmer als Sieger beschenkt werden. Gegen 3.30 Uhr wurden nach einer Ansprache des Herrn Direktors Gaus, der ein Hipp-Hipp-Hurrah auf die beiden Vereine ausbrachte, die Preise verteilt. Abends fand eine gemütliche Abendunterhaltung im Gasthaus „Minor“ statt, bei der Herr Ernst Walzer und Herr Emil Blank des Tages gedachten, der durch die Einigkeit der beiden Vereine einen harmonischen Verlauf nahm. Es wechselten gemeinschaftliche Lieder mit Solovorträgen, Gesellschaftsspiele und Tanz ab.

Abhängen und Zerlegen von Wild geeignet waren, ja sich hierbei besser bewährten, als unsere modernen Stahlklauen.

Bei dieser Denkmäler, die den Steinzeitmenschen die Hülle der erlegten Tiere gedient haben. Daß der Polarkritter unbekleidet gewesen sein soll, wie uns so viele Abbildungen zeigen, die die damalige Kulturstufe veranschaulichen wollen, ist bei dem in jener Zeit herrschenden, fast nördlichen Klima kaum anzunehmen. Die Thierhaut, worin die Bewohner der Stredener Obdolen

Für Schuld waren die Bewohner der Stedeler Höfen schon genau so empfänglich, wie unsere heutige Damastr. wenn dieser auch in der damaligen Zeit nicht so kostbar und kostspielig war, wie heute. Wäscheln, Pierzähne und Stieperlen sind es vor allem, die an Schnüren oder Piersehnern um den Hals getragen worden. Ein ganz eigenartiges Stük bildet in dieser Beziehung die schon vorhin erwähnte Rephrithperle, die Cobaußen 1874 fand. Sie zeigt in der Mitte eine Durchbohrung für die Schnur und läßt deutlich deren Einschnitt am Rande erkennen, ein Zeichen, daß die Perle durch viele, viele Generationen hindurch getragen wurde. Also gewissermaßen ein altes Familien-erbstück!

Und nun noch einiges über die Herkunft des Alluvialmenschen. Die Ansichten über den Ursitz des Menschengeschlechtes gehen weit auseinander. Europa, Asien, Nordamerika, ja sogar Australien werden genannt. Aber erwiesen ist nichts, und es wird sich auch wohl nie einwandfrei nachweisen lassen, wo eigentlich die Wiege der Menschen gestanden hat. Ob die Bewohner der Steudener Höhlen Einwanderer waren, oder sie hier im Palatial bereits in ihrer Stammheimat saßen, darüber wird eben-
falls nichts Sicheres gesagt werden können, wie über die Rasse, der sie angehörten.

Eins wissen wir jedoch genau. Die Spuren des Diluvialmenschen finden sich am zahlreichsten in Europa. Sie sind in Spanien, Portugal, Frankreich, England, Belgien, Deutschland, Oesterreich und Italien nachgewiesen. Wir kennen allerdings auch frühe Menschenstämme aus Nordafrika. Juden und Nordamerika.

Gefunden werden diese Spuren jedoch nur in den Landschaften, die in der Eiszeit ohne Gletscherbildung waren, während sie dort fehlen, wo erst in späterer Zeit die Eisbildung zuriliegung, wie in Scandinavien, dem größten Teil Norddeutschlands und den Alpenländern.

